

Spätbronzezeitliche Einzelfunde des Kantons Zug

Autor(en): **Bauer, Irmgard / Hoppe, Radana**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Tugium : Jahrbuch des Staatsarchivs des Kantons Zug, des Amtes für Denkmalpflege und Archäologie, des Kantonalen Museums für Urgeschichte Zug und der Burg Zug**

Band (Jahr): **12 (1996)**

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-527155>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Spätbronzezeitliche Einzelfunde des Kantons Zug

Irmgard Bauer und Radana Hoppe

Mit den ungewohnt gut erhaltenen Überresten der von 1053 bis in die erste Hälfte des 9. Jahrhunderts v. Chr. bewohnten Siedlung im «Sumpf» verfügen wir im Kanton Zug über eine der wichtigsten spätbronzezeitlichen Fundstellen der Schweiz. Weitere Siedlungen noch unbekannter Ausdehnung standen etwa im gleichen Zeitraum in Risch-Holzhausern, Hünenberg-Chämleten, Cham-Oberwil, Steinhäusern-Sennweid und Umgebung, Baar-Martinspark, auf der Baarburg und in der Vorstadt von Zug.¹

Neben dem archäologischen Material aus diesen Fundstellen kennen wir von weiteren Orten Einzelfunde, meist aus Metall. Sie ergänzen die archäologische Fundkarte dieser Zeit in willkommener Weise (Abb. 1). Solche Zufallsfunde ohne genauere Untersuchung und Dokumentation des sie umgebenden Erdmaterials sind in ihrer Aussagekraft zwar sehr eingeschränkt. Trotzdem können sie das durch systematische Untersuchungen gewonnene Bild

unserer vorgeschichtlichen Vergangenheit ergänzen und in gewissen Fällen entscheidend bereichern.

Die im folgenden vorgestellten spätbronzezeitlichen Objekte aus dem Kanton Zug wurden mit drei Ausnahmen zwischen dem Ende des letzten Jahrhunderts und den 1920er Jahren sichergestellt. Es handelt sich dabei um Einzelfunde, bei deren Bergung durch zufällig anwesende Personen – die immerhin die Bedeutung der Fundstücke erkannten – keine detaillierten Beobachtungen gemacht wurden oder gemacht werden konnten. Dass sie überhaupt ins Kantonale Museum für Urgeschichte gelangten, ist keineswegs selbstverständlich. Zu einer Zeit, als gesetzliche Grundlagen zum Schutz der urgeschichtlichen Fundobjekte fehlten, blieb den damaligen Forschern, allen voran

¹ Einen aktuellen Überblick über die spätbronzezeitlichen Fundstellen mit Literaturangaben bietet S. Bolliger, U. Gnepf, M. Seifert, Die Spätbronzezeit im Kanton Zug. AS 19, 1996, 68–72.

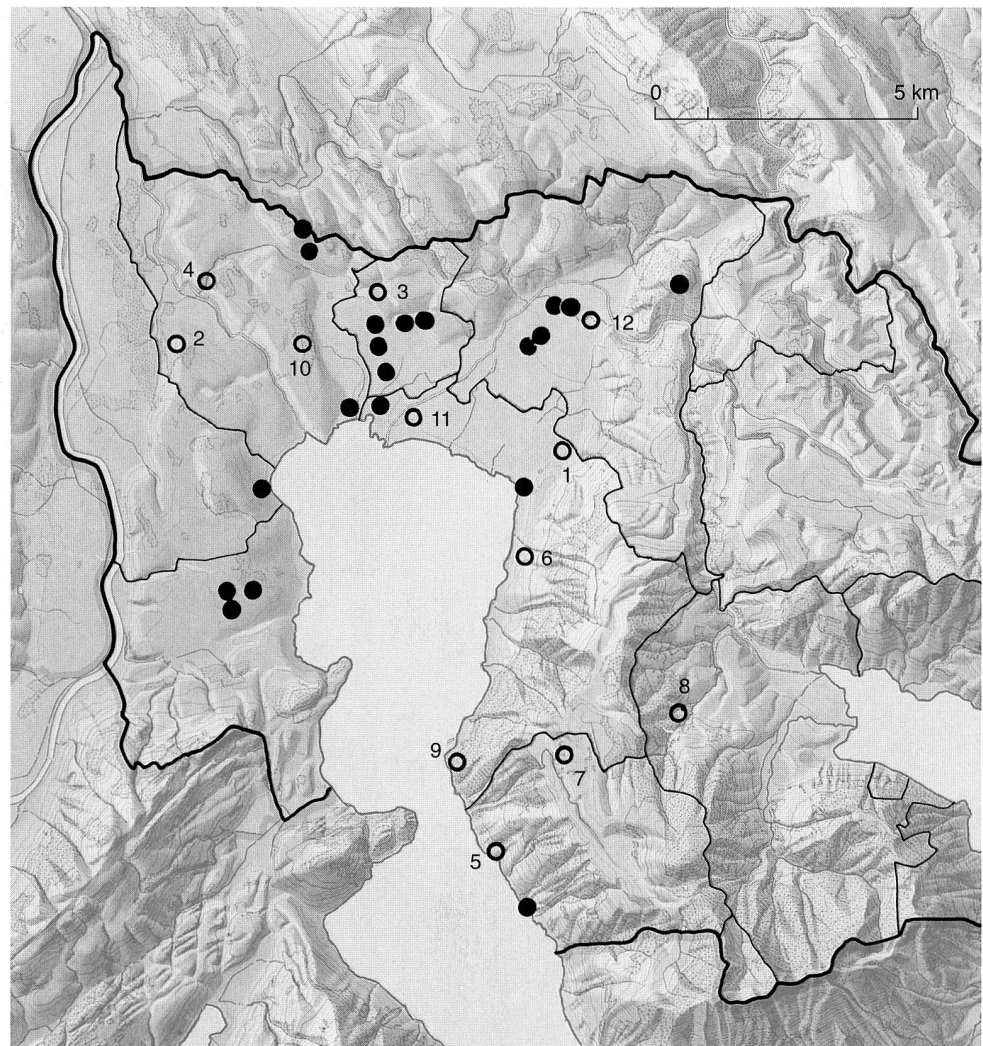


Abb. 1
Fundorte der späten Bronzezeit im Kanton Zug. Mit einem Punkt sind die sicheren und wahrscheinlichen Siedlungsfunde markiert, mit einem Kreis die im folgenden besprochenen Einzelfunde.

- 1 Zug-Luegeten.
- 2 Cham-Kellenmatt, Lehmgrube Lörch.
- 3 Steinhäusern-Erli.
- 4 Cham-Hagendorn, Mündung Tobelbach.
- 5 Walchwil-Chlimattli.
- 6 Zug-Mänibach.
- 7 Walchwil-Walchwilerberg.
- 8 Unterägeri-Vordere Chuewart.
- 9 Zug-Eielen.
- 10 Cham-Städterwald.
- 11 Zug-Riedmatt.
- 12 Baar-Birst.

Michael Speck, allein die Überredungskunst, um die jeweiligen Finder oder Besitzer der Altertümer davon zu überzeugen, dass diese im kantonalen Museum besser aufgehoben wären als zuhause in der guten Stube.

Die Funde

Lappenbeil von Zug-Luegeten

Im Jahre 1912 wurde auf dem Bauernhof Luegeten (Abb. 1, 1) bei Entwässerungsarbeiten ein mittelständiges Lappenbeil aus Bronze gefunden.² Das grosse, schwere Beil mit fast parallel verlaufendem Schaft- und Klingenteil ist nur in der Schneidenpartie leicht geschwungen. Der Nacken ist gerundet mit einem unregelmässig ovalen Ausschnitt. Die mit fünf Facetten versehenen Lappen sitzen ein wenig oberhalb der Beilmitte. Nur die Schneide und eine der Klingenschmalseiten sind goldfarben. Wahrscheinlich wurde hier die Patina später abgeschliffen und die Schneide sekundär geschärft (Abb. 2, 1).

Das Beil von Zug-Luegeten gehört zu der weit verzweigten Formgruppe der schweren mittelständigen Lappenbeile.³ Ein fast identisches Beil, vergesellschaftet mit zwei kleineren Beilen gleicher Form, fünf Sichel, je einem Meissel und einer Punze, stammt aus dem Bronzedeot von Oberkulm-Birch AG (alter Name: Reitnau). Das Depot gehört in die Stufe Bz D/Ha A1.⁴ Ins 13. Jahrhundert bis in die erste Hälfte des 12. Jahrhunderts kann auch das Stück von der Luegeten eingeordnet werden.

Lappenbeil von Cham-Kellenmatt

Das mittelständige Lappenbeil aus Bronze wurde 1884 in Cham-Kellenmatt (Abb. 1, 2) beim Lehmabbau in der

² E. Scherer, Die urgeschichtlichen und frühgeschichtlichen Altertümer des Kantons Zug, ASA 24, Heft 3, Zürich 1922, 135.

³ K. Kibbert, Die Äxte und Beile im mittleren Westdeutschland II. Prähistorische Bronzefunde IX, 13 (München 1984), 47f. (z. B. Taf. 7, 92 [Typ Grigny]); J. Rihovsky, Die Äxte, Beile, Meissel und Hämmer in Mähren. Prähistorische Bronzefunde IX, 17 (Stuttgart 1992), 152ff. (Gruppe V).

⁴ H. Müller-Karpe, Beiträge zur Chronologie der Urnenfelderzeit nördlich und südlich der Alpen. Römisch-Germanische Forschungen 22 (Berlin 1959), Taf. 162 B; M. Primas, Die Sichel in Mitteleuropa I. Prähistorische Bronzefunde XVIII, 2 (München 1986), 14, Tab. 4.

⁵ Scherer 1922 (wie Anm. 2), 135.

⁶ M. Primas, Der Beginn der Spätbronzezeit im Mittelland und Jura. Ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz III: Die Bronzezeit (Basel 1971), 62f., Abb. 11.

⁷ J. Speck, Tugium 4, 1988, 34.

⁸ M. Seifert, Fundbergung in der spätbronzezeitlichen Siedlung Zug-Sumpf. Tugium 10, 1994, 126, Taf. 7, 4; Hettlingen ZH, Archäologischer Fundbericht, Bronzezeit. JbSGUF 51, 1964, 99, Abb. 38; M. Pavlinec, Muntelier-Steinberg. Die spätbronzezeitlichen Metallfunde. Archäologischer Fundbericht 1985 (Fribourg 1988), 148, Taf. 14, 393; M. Bernatzky-Goetze, Mörigen. Die spätbronzezeitlichen Funde (Basel 1987), Taf. 132, 4. 8.

⁹ E. Gross, Die Sammlung Hans Iseli in Lüscherz. Ufersiedlungen am Bielersee, Band 3 (Bern 1991), Taf. 70, 4–5.

¹⁰ V. Rychner, L'évolution du cuivre à l'âge du Bronze final. Le cas de Morges VD. JbSGUF 69, 1986, 123, Fig. 2, 134–135.

¹¹ Die von Scherer 1922 (wie Anm. 2), 136f. überlieferte Fundangabe «südlich Bahnhof» ist falsch. J. Speck ermittelte zusammen mit dem Finder die Tobelbachmündung in Cham als richtigen Fundort (vgl. Archiv J. Speck).

Lehmgrube Lörch geborgen.⁵ Im Vergleich zum vorherigen Beil ist dieses Exemplar kleiner und zierlicher. Der Schaftteil ist gerade, die Schneidenpartie verhältnismässig breit, der Nacken flachgehämmert. Die kurzen, wenig gebogenen Lappen sitzen knapp oberhalb der Beilmitte. Sie sind mit drei undeutlichen Facetten versehen (Abb. 2, 2).

Das Beil von Cham-Kellenmatt gehört zur gleichen Gruppe der mittelständigen Lappenbeile wie das Beil von Zug-Luegeten. Zwei sehr ähnliche Exemplare, vergesellschaftet u. a. mit Sichel- und Lanzenspitzenbruchstücken, stammen aus dem Depotfund von Aesch-Känelacker BL, der in den Beginn der Spätbronzezeit (Bz D/Ha A1) zu datieren ist.⁶

Lappenbeil von Steinhausen-Erli

1988 fand Johann Hausheer, Erli, auf dem Fenstersims seiner Scheune ein Beil. Es gelangte ins Museum für Urgeschichte.⁷ Der ursprüngliche Finder und der genaue Fundort konnten nicht mehr eruiert werden, doch muss es von der unmittelbaren Umgebung des Hofes stammen (Abb. 1, 3). Das oberständige Lappenbeil zeigt eine auffallend gleichmässige Verbreiterung der Klinge von der Schaftmitte bis zur Schneide. Seitlich sind die sorgfältig überarbeiteten Gussnähte noch gut erkennbar. Ein ehemals wohl vorhandener Ausschnitt wurde wahrscheinlich abgeschlagen und die Nackenpartie nachträglich überarbeitet (Abb. 2, 3).

Vergleichbare Klängen kennen wir aus der nahen Siedlung Zug-Sumpf, dort allerdings meist mit ovalem Nackenausschnitt und/oder Öse versehen.

Lappenbeil mit Öse, Kanton Zug

Der genaue Fundort und das Funddatum dieses endständigen Lappenbeils sind unbekannt. Das elegant geschwungene Beil verjüngt sich in der Mitte auffallend stark. Die Öse sitzt direkt unter dem geraden Nacken. Die Lappen sind so verbunden, dass gegen die Schneide zu eine deutliche Erhöhung der Klinge beobachtet werden kann, die wohl zur zusätzlichen Stabilisierung der beiden Zangen des Holzholmes gedient hat (Abb. 2, 4).

Solche Lappenbeile mit Ösen findet man häufig in den späten Ufersiedlungen des hier behandelten Zeitraumes, aber auch in Hortfunden.⁸ Zwei ähnliche Beile kennen wir aus einem Giesserdepot der ausgehenden Spätbronzezeit (Ha B3).⁹ Gleich datiert werden können die Funde von Morges VD;¹⁰ die typologisch jüngsten Beilfunde von Zug-Sumpf lassen sich ebenfalls vergleichen. Eine Datierung ins 9. Jahrhundert v. Chr. ist auch für unser Stück anzunehmen.

Bronz dolch mit Griffplatte von Cham-Hagendorn

Der Dolch wurde 1917 in Hagendorn (Gemeinde Cham) bei der Mündung des Tobelbaches in die Lorze (Abb. 1, 4) gefunden¹¹ und von Walter Grimmer für seine Sammlung erworben. Die leicht abgerundete Griffplatte besitzt zwei übereinander angeordnete Nietlöcher. Im unteren Loch

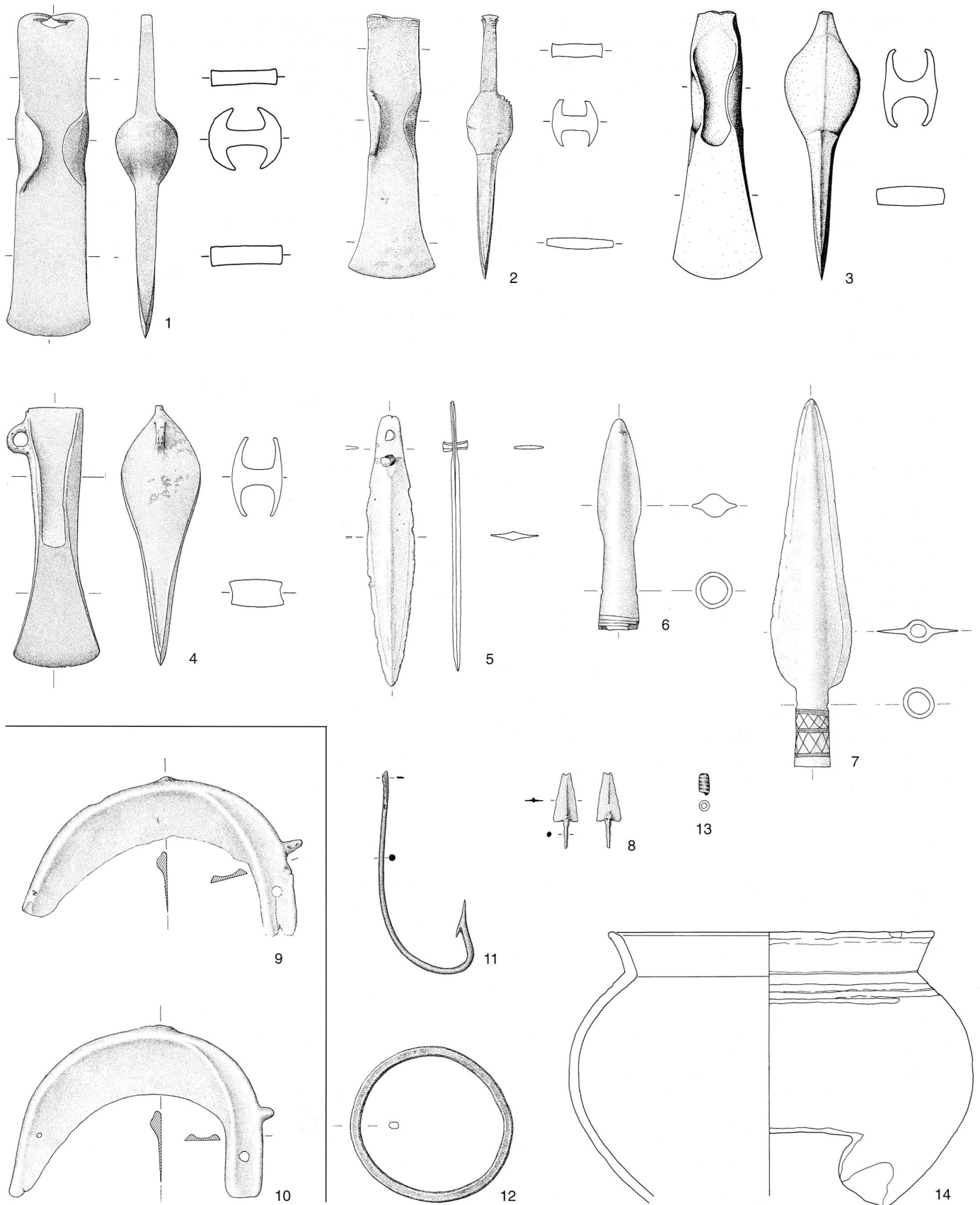


Abb. 2

Einzelfunde der späten Bronzezeit. **1** Lappenbeil von Zug-Luegeten. **2** Lappenbeil von Cham-Kellenmatt. **3** Lappenbeil von Steinhausen-Erli. **4** Lappenbeil, Kanton Zug. **5** Bronzedolch von Cham-Hagendorn. **6** Tüllenlanzenspitze von Walchwil-Chlimattli. **7** Tüllenlanzenspitze von Zug-Mänibach. **8** Pfeilspitze von Walchwil-Walchwilerberg. **9** und **10** Zungensicheln von Unterägeri-Vordere Chuewart. **11** Angelhaken von Zug-Eielen. **12** Bronzering von Cham-Kellenmatt. **13** Glasperle von Cham-Städtlerwald. **14** Schüsselfragment von Zug-Riedmatt. **1-12** und **15** Bronze, **13** Glas, **14** Keramik. M 1:3. Schwert von Baar-Birst s. Abb. 7.

steckt noch die Niete. Die schmale Klinge hat eine Mittelrippe und zwei schwache Seitenrippen. Der Querschnitt der Griffplatte ist flachoval, derjenige der Klinge rhombisch. Die teilweise stark beschädigten Schneiden sind, wo erkennbar, sorgfältig gedengelt (Abb. 2, 5 und Abb. 3).

Ein fast identischer Dolch stammt aus einem Grab von Champs-sur-Yonne (Frankreich).¹² Ein weiteres Parallelstück, u. a. vergesellschaftet mit einem Rixheimschwert, kennen wir aus einem Grab von Obergriesingen (Baden-Württemberg).¹³ Eine grosse Ähnlichkeit weist auch der Einzelfund von Grenzach-Wyhlen (Baden-Württemberg, Kreis Lörrach) auf.¹⁴ Das Verbreitungsgebiet der ins 13. Jahrhundert v. Chr. (Bz D) datierten Dolche mit zungenförmiger Griffplatte und zwei übereinander angeordneten Nieten liegt zwischen Süddeutschland, Ostfrankreich und Oberitalien.¹⁵

Tüllenlanzenspitze von Walchwil-Chlimattli

Im Jahre 1931 gelangte eine bronzene Tüllenlanzenspitze, gefunden in Walchwil-Chlimattli (Abb. 1, 5), in das Museum für Urgeschichte.¹⁶ Blatt- und Tüllenteil der eher kleinen Lanzenspitze sind jeweils etwa gleich gross. Die Tülle trägt 2 cm vom Rand entfernt zwei Nietlöcher. Am untersten Teil der Tülle befindet sich eine Verzierung aus vier umlaufenden Ritzlinien. Die zwei oberen Linien sind unsorgfältig ausgeführt, ihre Enden überlappen sich um 10 bzw. 6 mm (Abb. 2, 6).

Ähnliche Lanzenspitzen, allerdings mit rippenverzierter Tülle, stammen aus Mörigen BE und werden in die späte Spätbronzezeit (Ha B3) datiert.¹⁷ Von Zug-Sumpf sind vergleichbare, allerdings nicht stratifizierte Stücke bekannt.¹⁸ Unser Stück ist formal zu unspezifisch, als dass es genauer eingeordnet werden könnte.

Tüllenlanzenspitze von Zug-Mänibach, Hofstrasse 19

Die bronzene Lanzenspitze vom Mänibach (Abb. 1, 6) wurde um 1910 beim Bau eines Hauses (Hofstrasse 19) gefunden.¹⁹ Sie hat ein schmales, leicht geschweiftes Blatt und eine verzierte Tülle. Die Schneide ist sorgfältig angetrieben (gedengelt). Die kurze Tülle ist strichverziert:

¹² G. Gallay, Die mittel- und spätbronze- sowie ältereisenzeitlichen Bronzedolche in Frankreich und auf den britischen Kanalinseln. Prähistorische Bronzefunde VI, 7 (München 1988), Taf. 36, 1167.

¹³ P. Schauer, Die Schwerter in Süddeutschland, Österreich und der Schweiz I, Prähistorische Bronzefunde IV, 2 (München 1971), Taf. 132 B.

¹⁴ Fundberichte aus Baden-Württemberg 10, 1985, 488, Taf. 31 D.

¹⁵ Primas 1971 (wie Anm. 6), 69 (Verbreitung der Dolche mit zungenförmiger Griffplatte in der Schweiz).

¹⁶ JbSGUF 23, 1931, 37.

¹⁷ Gruppe 1; vgl. Bernatzky-Goetze 1987 (wie Anm. 8), 96, Taf. 150, 10–12, und Taf. 151, 1–4.

¹⁸ Kantonales Museum für Urgeschichte Zug.

¹⁹ Scherer 1922 (wie Anm. 2), 137; J. Speck, Das älteste Zug. Schriften des kantonalen Museums für Urgeschichte in Zug 18 (Zug 1970), 5.

²⁰ Müller-Karpe 1959 (wie Anm. 4), Abb. 61, 22.

²¹ V. Rychner, Auvornier 1968–1975. Le mobilier métallique du Bronze finale, Cahiers d'archéologie romande 37 (Lausanne 1987), Taf. 7, 2.

²² J. Speck, Eine spätbronzezeitliche Lanzenspitze von der Müliflue bei Vitznau LU. JbSGUF 77, 1994, 138, Abb. 2.

²³ Kantonales Museum für Urgeschichte Zug.

drei umlaufende Linienpaare sondern zwei Bänder ab, die ihrerseits ein durch verschobene Zickzacklinien gebildetes Rautenornament enthalten. Die ganze Verzierung ist unsorgfältig durchgeführt: Bandbreite wie auch Rautengrösse variieren stark. Die Enden des unteren Strichbandes überlappen sich auf einer Länge von 7 mm. Direkt oberhalb der Verzierung trägt die Tülle beidseitig je ein rundliches Nietloch (Abb. 2, 7).

Vergleichsstücke aus der Schweiz sind uns nicht bekannt. Eine ähnliche, mit nur einem Zickzackband verzierte Lanzenspitze ist bei Müller-Karpe als Leittyp der Stufe Ha B3 für Südbayern abgebildet.²⁰ Für die Verzierung kennen wir eine Parallele auf einem strichverzierten Hohlarmring aus Auvornier NE von der späten Spätbronzezeit.²¹ Formal sehr ähnliche Lanzenspitzen mit geschweiftem Blatt, jedoch mit unterschiedlichem Tüllenornament (Halbkreisbogen anstatt Zickzacklinien) stammen aus Vitznau Gruebismalm LU²² und von Steinhausen-Sennweid (drei umlaufende Linienpaare).²³ Anhand der Verzierung dürfte erstere Ende 11./Anfang 10. Jahrhundert zu datieren sein. Eine vergleichbare Datierung ist auch für unser Stück anzunehmen.



Abb. 3
Bronzedolch von Cham-Hagendorn. Gut sichtbar ist die sorgfältig geschärfte Schneidenpartie. Länge: 15,5 cm.

Pfeilspitze von Walchwil-Walchwilerberg

Am 11. April 1996 brachte der Student Niklaus Köchli, Unterägeri, eine gestielte Pfeilspitze ins Museum für Urgeschichte. Er hatte das Stück als Jugendlicher im Frühjahr 1984 zufällig bei Pflanzarbeiten im Garten seiner Familie auf dem Walchwilerberg (Abb. 1, 7) gefunden. Nach seinen Angaben hatte sich die Pfeilspitze ca. 20 cm unter der Erdoberfläche befunden. Weitere Beobachtungen machte er nicht. Er hielt den Fund für neuzeitlich und war erstaunt, dass wir ihm Bedeutung beimessen.²⁴ In der Tat ist die Form auf den ersten Blick wenig spezifisch. Das Material und die Art der Verarbeitung legen aber nahe, dass wir hier sehr wahrscheinlich einen spätbronzezeitlichen Fund vor uns haben (Abb. 2, 8 und Abb. 4). Zu beachten ist auch, dass nur wenige hundert Meter nördlich von dieser Fundstelle, im Eigenried (Gemeinde Zug), 1945 eine sehr gut erhaltene mittelbronzezeitliche Dolchklinge (Stufe Bz B2) zum Vorschein kam.²⁵

Die Pfeilspitze ist von länglicher Dreieckform. Die als Verstärkung dienende Mittelrippe ist unregelmässig gegossen. Die Schneiden sind soweit erodiert, dass die Art ihrer Schärfung nicht mehr erkennbar ist. Der halbkreisförmige Ausbruch an der Spitze lässt an einen Gussfehler denken. Die Moorpatina bestätigt, dass es sich um einen Fund aus einem Feuchtgebiet handelt,²⁶ wie sie auf dem Walchwilerberg verbreitet sind.

Eine sehr ähnliche, allerdings geflügelte Pfeilspitze ist aus der Siedlung Zug-Sumpf bekannt.²⁷ Auch im Fundmaterial der Westschweizer Ufersiedlungen der späten Bronzezeit kommen vergleichbare Formen vor, die sich durch eine unserem Stück sehr ähnliche Gestaltung der Mittelrippe auszeichnen.²⁸ Ein weiterer, unserem Stück praktisch identischer Einzelfund ist aus dem Siedlungsplatz Fällanden-Wigarten ZH bekannt, wo auch mehrere spätbronzezeitliche Werkgruben zum Vorschein kamen.²⁹ Das Fehlen der Flügel könnte darauf hindeuten, dass es sich

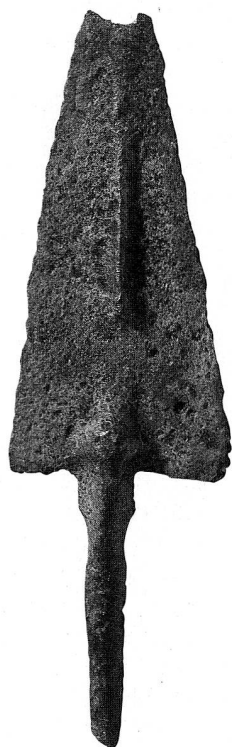


Abb. 4
Pfeilspitze vom Walchwilerberg.
Länge: 4,3 cm.

beim vorliegenden Pfeil um einen Jagdpfeil handelt, bei dem es vorteilhaft war, eine nach dem Schuss nicht abgebrochene Spitze aus der Beute herausziehen zu können.³⁰ Dass nicht-geflügelte neben geflügelten Spitzen durchaus vorkommen, zeigen sowohl die spätbronzezeitlichen Funde von Behringsdorf D³¹ als auch die späthallstattzeitlichen von Hochdorf D.³²

Zungensicheln von Unterägeri-Vordere Chuewart

Am Anfang der 1920er Jahre wurde westlich des Dorfes Unterägeri in einer Kiesgrube in der Vorderen Chuewart (Abb. 1, 8) ein Depot mit zwei bronzenen Sichel gefunden.³³ Es handelt sich um zwei Zungensicheln mit Dorn und Nietloch, die mit Sicherheit aus der gleichen Gussform stammen. Die Unterschiede in den Grunddaten erklären sich aus der verschiedenen Abnutzung beider Geräte. Während die eine Sichel (Abb. 2, 10) wie neu aussieht, weist die andere (Abb. 2, 9) starke Abnutzungen an Schneide und Zunge auf. Charakteristisch für unsere Sichel sind die beiden Rippen auf der Vorderseite, die dem Blatt zusätzliche Stabilität verleihen. Sie beginnen auf der Zunge, um sich auf dem Blatt zu einer einzigen Rippe zu verbinden, die bis zur Spitze läuft. Sichel dieses Typus können ins 11./10. Jahrhundert (Ha A2/Ha B1) datiert werden.³⁴ Ähnliche Sichel, allerdings von einer typologisch älteren Form (Bz D/Ha A1), stammen aus dem Depotfund von Oberkulm-Birch AG, den wir schon im Zusammenhang mit dem mittelständigen Lappenbeil von Zug-Luegeten erwähnt haben.

Angelhaken von Zug-Eielen

Der 1949 ans Museum für Urgeschichte gelangte Angelhaken aus Bronze ist mit der Angabe «Eielen, Schiffhütte» (Abb. 1, 9) versehen. Über die näheren Fundumstände ist nichts bekannt. Der Angelhaken ist in einem ausgezeichneten Zustand. Spitze und Widerhaken sind sehr scharf. Der runde Schaft ist am oberen Ende abgeflacht und zur besseren Befestigung der Schnur mehrfach gekerbt (Abb. 2, 11 und Abb. 5).

²⁴ Der Finder brachte den Fund ins Kantonale Museum für Urgeschichte, weil er in der Tagespresse von der Sonderausstellung «Der Pfeil vom Zugerberg» (vgl. den Artikel S. 87–95) gelesen hatte. Der Fundort liegt ca. 2,5 km südlich von demjenigen des neolithischen Pfeilfragments.

²⁵ Vgl. Stefan Hochuli, Die frühe und mittlere Bronzezeit im Kanton Zug. Tugium 11, 1995, 74–96, besonders 81 f. und Taf. 2, 8.

²⁶ Für diese Angabe danken wir Giacomo Pegurri, Thalwil.

²⁷ Kantonales Museum für Urgeschichte Zug, Inv.-Nr. 200-640.

²⁸ V. Rychner, L'âge du bronze final à Auvernier. Typologie et chronologie des anciennes collections conservées en Suisse. Cahiers d'archéologie romande 15/16 (Lausanne 1979), Taf. 128, 16–21.

²⁹ I. Bauer, Landsiedlungen und Gräber der Mittleren und Späten Bronzezeit. In: Bronzezeitliche Landsiedlungen und Gräber. Berichte der Zürcher Denkmalpflege. Archäologische Monographien 11 (Egg 1992), Taf. 22, 514.

³⁰ Dies im Unterschied zu einem Kriegspfeil. – Wir danken J. Junkmanns für die entsprechenden Hinweise.

³¹ S. dazu den Artikel von J. Junkmanns, besonders S. 95.

³² J. Biel, Der Keltenfürst von Hochdorf (Stuttgart 1985), Taf. 16.

³³ Scherer 1922 (wie Anm. 2), 138f., Abb. 27.

³⁴ Primas 1986 (wie Anm. 4), 105f., Taf. 43, 728–729 (Typ Langengeisling), und 15, Tab. 5 (für die Datierung).

Obwohl bronzene Angelhaken der vorliegenden Form in den spätbronzezeitlichen Siedlungen häufig vorkommen,³⁵ sind so grosse Exemplare sehr selten. Ein Vergleichsstück stammt aus Mörigen BE und wird in die späte Spätbronzezeit (Ha B3) datiert.³⁶

Bronzering von Cham-Kellenmatt

Um das Jahr 1900 wurde in der Lehmgrube der Ziegelei Lörch in Cham-Kellenmatt (Abb. 1, 2) in der Nähe des oben erwähnten Lappenbeiles ein geschlossener bronzener Ring gefunden. Er ist beidseitig abgeflacht, was für eine Tragweise in einem Set sprechen dürfte (Abb. 2, 12).

Zwei ähnliche Ringe, ebenfalls mit abgeflachten Seiten, stammen aus der spätbronzezeitlichen Siedlung Zug-Sumpf.³⁷ Weitere ähnliche Exemplare kennen wir aus den spätbronzezeitlichen Siedlungen vom Neuenburgersee.³⁸ Gegen eine allzu enge Datierung spricht, dass in Grab 3 von Hügel II in Bonstetten, das an den Beginn der jüngeren Hallstattzeit anzusetzen ist, zwei ähnliche, wenn auch unsorgfältiger gearbeitete Ringpaare in der Knöchelgegend der Toten gefunden wurden.³⁹

Glasperle von Cham-Städtlerwald

1912 wurde in Cham-Städtlerwald (Abb. 1, 10) eine Perle aus dunklem blau-grünem Glas mit weisser spiralförmiger Fadenaufgabe geborgen. Sie gelangte in die Sammlung Grimmer⁴⁰ und von dort ins Museum für Urgeschichte. Die Perle weist die typischen Merkmale der sogenannten Pfahlbauperlen auf, der häufigsten Art der Glasperlen aus der Spätbronzezeit in Mitteleuropa (Abb. 2, 13 und Abb. 6).⁴¹ Diese werden ins 11.–9. Jahrhundert v. Chr. (mit Schweregewicht im 10. Jahrhundert) datiert.⁴² Die gleichen tönnchenförmigen Perlen sind aus der ca. 1,8 km entfernten Siedlung Zug-Sumpf bekannt. Ein weiterer naher Fundort ist der Üetliberg bei Zürich.⁴³

³⁵ Etwa U. Ruoff, *Helvetia Archeologica* 12/1981, 58, Abb. 76 (Zürich-Haumesser); Rychner 1979 (wie Anm. 26), Taf. 127.

³⁶ Bernatzky-Goetze 1987 (wie Anm. 8), Taf. 143, 46.

³⁷ Kantonales Museum für Urgeschichte Zug (Inv.-Nr. 200-332; 200-335).

³⁸ K. Paszthory, *Der bronzezeitliche Arm- und Beinschmuck in der Schweiz. Prähistorische Bronzefunde X*, 3 (München 1985), 223, Taf. 155, 1738; Rychner 1979 (wie Anm. 26), Taf. 94, 27–28.

³⁹ W. Drack, *Drei hallstattzeitliche Grabhügel bei Bonstetten*, Kanton Zürich. *JbSGUF* 68, 1985, 141f. und 161.

⁴⁰ Scherer 1922 (wie Anm. 2), 139, Abb. 29.

⁴¹ T. E. Haevernick, *Urnfelderzeitliche Glasperlen*. *ZAK* 35, 1978, 145 ff.

⁴² Neueste Untersuchungen bei A.-M. Rychner-Faraggi, *Hauterive-Champréveyres*, 9, *Métal et parure au Bronze final: Archéologie neuchâteloise* 17 (Neuchâtel 1993), 12.

⁴³ I. Bauer et al., *Üetliberg Uto-Kulm, Ausgrabungen 1980–1989*, *Berichte der Zürcher Denkmalpflege, Archäologische Monographien* 9 (Zürich 1991), 16, Taf. 37, 492–493.

⁴⁴ M. Seifert, *Die spätbronzezeitlichen Siedlungen von Zug-Sumpf ZG*, *Lizentiatsarbeit, Seminar für Urgeschichte der Universität (Bern 1991)*, Taf. 56, 6.

⁴⁵ J. Speck, *Neue Erkenntnisse und Probleme in der zugerischen Urgeschichtsforschung*. *ZNbl.* 1964, 7ff.; J. Speck, *Ein Bronzeschwert aus Baar und seine kulturelle und zeitliche Einordnung*. *Heimatbuch Baar* 1961, 27–31. Auch: *Schriften des Kantonalen Museums für Urgeschichte Zug* 14. – *Zur Fundgeschichte* s. AS 19, 1996, 71.

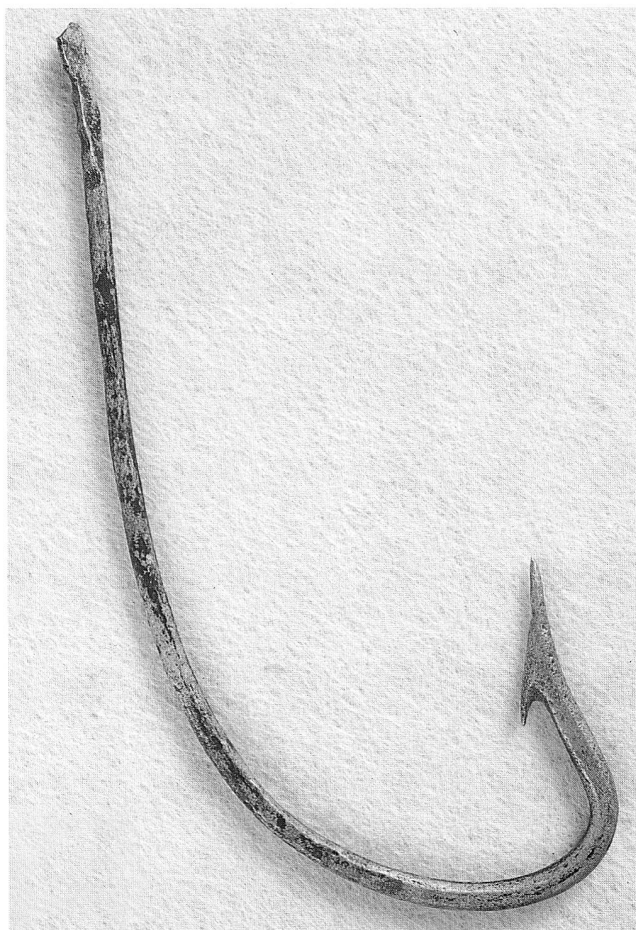


Abb. 5
Grosser Angelhaken von Zug-Eielen. Länge: 12 cm.

Schüsselfragment von Zug-Riedmatt, Auf der Lorzen

In Zug-Riedmatt (Abb. 1, 11) kam im Jahr 1974 in einem Leitungsgraben das grosse Fragment einer sorgfältig gearbeiteten Keramikschüssel zum Vorschein. Die Oberfläche ist aussen sehr gut überarbeitet; innen sind Glättungsspuren sichtbar. Unter dem mit einer Rille betonten Randknick befinden sich zwei umlaufende Riefen, eine dritte ist nur zum Teil ausgearbeitet (Abb. 2, 14). Gute Parallelen für das Gefäss stammen aus der jüngeren Schicht der in der Nähe gelegenen spätbronzezeitlichen Siedlung Zug-Sumpf,⁴⁴ so dass unser Stück ebenfalls in die erste Hälfte des 9. Jahrhunderts v. Chr. datiert werden kann.

Rixheimschwert von Baar-Birst

Zu den spätbronzezeitlichen Einzelfunden gehört auch das im Jahre 1960 in Baar-Birst an der Birststrasse (Abb. 1, 12) gefundene Schwert.⁴⁵ Das Schwert hat eine gestreckte, leicht abgerundete Griffplatte mit drei Nietlöchern. Im unteren der beiden Nietlöcher ist die Niete noch vorhanden. Der schwach ausgebildete Mittelwulst ist von zwei Rillen begleitet, die auf einer Schwertseite bis zu den Nietlöchern reichen, auf der anderen Schwertseite dagegen 0,5 bzw. 1 cm unter den Nieten aufhören. Der Klingenschnitt ist abgeflacht rautenförmig (Abb. 7). Das Schwert gehört zur Gruppe der Rixheimschwerter, deren Fundorte sich im



Abb. 6
Glasperle von Cham-Städlerwald. Länge: 11 mm.

westlichen Mitteleuropa konzentrieren.⁴⁶ Es kann ins 13. Jahrhundert v. Chr. (Bz D) datiert werden.

Weiterführende Überlegungen

Obwohl es sich bei den vorliegenden Einzelfunden durchwegs um Objekte handelt, die ohne Begleitfunde und ohne Dokumentation der Fundumstände geborgen wurden, lassen sich mit ihrer Hilfe doch einige Aussagen machen, die für die Siedlungsgeschichte der späten Bronzezeit des Kantons Zug wichtig sind.⁴⁷

Chronologie

Ein Grossteil der vorgestellten Einzelfunde kennen wir in vergleichbarer Weise auch aus den Siedlungen Zug-Sumpf und Steinhausen-Sennweid.⁴⁸ Die Beilklingen von Zug-Luegeten und Cham-Kellenmatt dagegen sind zeitlich zwischen die heute bekannten Siedlungen der mittleren Bronzezeit⁴⁹ und den ersten spätbronzezeitlichen Siedlungsspuren zu setzen. Für den Bronzedolch von Cham-Hagendorn mit zweifach gelochter Griffplatte und das Rixheimschwert von Baar-Birst können wir die Zeit ihrer Herstellung und Verwendung sogar noch weiter einschränken. Sie sind in dieser Form charakteristische Waffen des 13. Jahrhunderts v. Chr. Diese vier Lesefunde sind somit bis heute die einzigen Zeugnisse für eine Anwesenheit von Menschen im Zuger Raum in der Zeit vor den ersten spätbronzezeitlichen Ufersiedlungen (ca. 1300–1060 v. Chr.). Für die ausgehende Bronzezeit (ca. 870–800 v. Chr.) dagegen fehlen nicht nur beim Siedlungsmaterial, sondern auch bei den Einzelfunden bislang sichere Zeugnisse.

Lage der Fundorte

Nicht nur von der zeitlichen, sondern auch von der örtlichen Verteilung her sind einige Besonderheiten zu vermerken. Kennen wir aus der späten Bronzezeit Funde hauptsächlich vom Rand der Überschwemmungsgebiete von See und Lorze sowie von den Anhöhen Risch-Holzhausern, Cham-Oberwil und Baarburg, so sind mit den Einzelfunden in

dieser Zeit sonst nicht belegte Fundgebiete zwischen Lorze und Reuss (Lehmgrube Lörch), aus Walchwil und aus Unterägeri vertreten. Ein weiterer, wahrscheinlich spätbronzezeitlicher Fund ist zudem aus dem See bei Oberägeri überliefert.⁵⁰

Fundspektrum

Besonders deutlich ist der Unterschied zwischen den Einzelfunden und dem Siedlungsmaterial im Fundspektrum. Auffallend ist das Fehlen von Nadeln, kleinen Bronzeringen und Messern, den in Siedlungen häufigsten Metallobjekten. Alle hier vorgestellten Metallfunde werden selten in Siedlungsrüinen, und wenn, dann häufig in sogenannten «Depots», gefunden.⁵¹ Als einzige Ausnahme kann unser Angelhaken gelten, der aber durch seine Grösse wieder aus dem sonst üblichen Rahmen fällt. Mit grosser Wahrscheinlichkeit handelt es sich bei den hier vorgestellten Objekten also nicht um Verlustfunde oder um zufällige Lesefunde aus einer sonst nicht weiter beachteten Siedlung, sondern um Grabfunde oder absichtliche Deponierungen. Bei den beiden Sicheln gar ist eine Deutung als Depotfund gesichert, da sie aus der gleichen Gussform stammen. Eine Ausnahme dürfte die Pfeilspitze bilden, die wohl bei einem Fehlschuss verloren gegangen sein wird.

Nicht nur in bezug auf das Fundspektrum, sondern auch in Hinblick auf den guten Erhaltungszustand und die Grösse der hier vorgestellten Fundstücke muss – wahrscheinlich mit Ausnahme der Perle, der Pfeilspitze und des Angelhakens – mit einer absichtlichen Niederlegung gerechnet werden. Dies gilt für die beiden Beilklingen, den Dolch und das Schwert der früheren Spätbronzezeit ebenso wie für die übrigen Funde, die wir der späteren Spätbronzezeit zuweisen können. Wie weit es sich bei den Waffen nicht um Depotfunde, sondern gar um Zeugnisse unbemerkt zerstörter Gräber handeln könnte, kann heute leider nicht mehr beantwortet werden.

⁴⁶ H. Reim, Die spätbronzezeitlichen Griffplatten-, Griffhorn- und Griffangelschwerter in Ostfrankreich. *Prähistorische Bronzefunde IV*, 3 (München 1974), Taf. 12 (Verbreitungskarte); P. Schauer, Die Schwerter in Süddeutschland, Österreich und der Schweiz I. *Prähistorische Bronzefunde IV*, 2 (München 1971), 61f. (unser Stück ist dort als Nr. 181 publiziert).

⁴⁷ Wir danken Sabine Bolliger, Zürich, und Stefan Hochuli, Baar, herzlich für ihre Anregungen.

⁴⁸ Zu Lage und Datierung Bolliger/Gnepf/Seifert 1996 (wie Anm. 1).

⁴⁹ St. Hochuli, Die frühe und mittlere Bronzezeit im Kanton Zug. *Tugium* 11, 1995, 80–83; St. Hochuli, Beginn und Entwicklung des «goldenen Zeitalters» im Kanton Zug. *AS* 19, 1996, 59–63.

⁵⁰ Eine Lanzen Spitze wurde angeblich beim Fischen in der Nähe des Schranggen gehoben und lange im Restaurant Eierhals zur Schau gestellt (Scherer 1922, wie Anm. 2, 137). Nachforschungen durch Mitarbeiter der Kantonsarchäologie Zug waren leider ergebnislos.

⁵¹ F. Müller, Argumente zu einer Deutung von Pfahlbaubronzen. *JbSGUF* 76, 1993, 71–92. Müller grenzt die Nadel- und Messerfunde von den «Depotfunden» in den Siedlungen ab, die regelhaft Ringe, Sicheln, Beilklingen, Waffen u. ä. enthalten. Die gleiche Beobachtung gilt auch für die Siedlung Zug-Sumpf (J. Speck, in Vorbereitung).



Abb. 7
Rixheimschwert von Baar-Birst. Bronze. Länge: 68,1 cm.

Katalog

Die Metallanalysen wurden vom Departement of Materials, University of Oxford GB (Peter Northover) durchgeführt.

- 1 Zug-Luegeten, Beilklinge aus Bronze; dunkle, glatte Patina, Oberfläche z. T. sekundär überschliffen. L. 18,2 cm, B. 4,7 cm, 475,8 g. Inv.-Nr. 1164-1 (alte Inv.-Nr. 8302).

Fe	Co	Ni	Cu	Zn	As	Sb	Sn	Ag	Bi	Pb	Au	S
0.33	0.03	0.17	88.72	0.04	0.25	0.07	9.15	0.10	0.01	0.28	0.04	0.83

- 2 Cham-Kellenmatt, Lehmgrube Lörch, Beilklinge aus Bronze; Oberfläche schlecht erhalten, Patina braun-grün gefleckt. L. 15 cm, B. 4,9 cm, 315,7 g. Inv.-Nr. 1050-1 (alte Inv.-Nr. 89/100).

Fe	Co	Ni	Cu	Zn	As	Sb	Sn	Ag	Bi	Pb	Au	S
0.14	0.02	0.33	88.52	0.02	0.77	0.06	9.57	0.06	0.03	0.15	0.00	0.33

- 3 Steinhausen-Erli, Beilklinge aus Bronze; Patina dunkelbraun. L. 15,5 cm, B. 6,2 cm, 475,6 g. Inv.-Nr. 1114-1 (alte Inv.-Nr. 88/944).

Fe	Co	Ni	Cu	Zn	As	Sb	Sn	Ag	Bi	Pb	Au	S
0.05	0.05	0.25	84.74	0.01	0.22	0.36	10.82	0.14	0.02	3.01	0.01	0.32

- 4 Kanton Zug, Beilklinge mit Öse aus Bronze; braune Patina. L. 14,8 cm, B. 5,0 cm, 483,3 g. Inv.-Nr. 1199-22 (alte Inv.-Nr. 7320).

Fe	Co	Ni	Cu	Zn	As	Sb	Sn	Ag	Bi	Pb	Au	S
0.13	0.38	2.00	86.99	0.04	0.39	4.52	3.77	0.94	0.01	0.17	0.08	0.59

- 5 Cham-Hagendorn, Tobelbachmündung, Dolch; braune Patina. L. 15,5 cm, B. 2,7 cm, 53,1 g. Inv.-Nr. 1029-1 (alte Inv.-Nr. 8303).

Fe	Co	Ni	Cu	Zn	As	Sb	Sn	Ag	Bi	Pb	Au	S
0.19	0.07	0.17	88.59	0.03	0.00	0.35	9.11	0.10	0.02	0.96	0.01	0.39
0.17	0.02	0.09	60.20	0.00	0.05	0.09	9.40	0.09	0.04	0.25	0.03	0.16

Die Werte für die Niete stammen von einem stark korrodierten Teil. Die fehlenden Prozentteile bestehen aus O und Cl und erscheinen deshalb nicht in der Tabelle.

- 6 Walchwil-Chlimattli, Lanzen Spitze aus Bronze; dunkelgrüne Patina. L. 11,9 cm, B. 2,5 cm, 76,6 g. Inv.-Nr. 1142-1 (alte Inv.-Nr. 1513).

Fe	Co	Ni	Cu	Zn	As	Sb	Sn	Ag	Bi	Pb	Au	S
0.33	0.02	0.71	91.13	0.00	0.60	0.19	6.77	0.07	0.01	0.01	0.01	0.15

- 7 Zug-Mänibach, Hofstrasse 19, Lanzen Spitze aus Bronze; dunkle, regelmässige Patina. L. 21,0 cm, B. 4,7 cm, 157,0 g. Inv.-Nr. 1165-1 (alte Inv.-Nr. 514).

Fe	Co	Ni	Cu	Zn	As	Sb	Sn	Ag	Bi	Pb	Au	S
0.35	0.02	0.07	89.06	0.05	0.47	0.76	8.33	0.31	0.06	0.32	0.04	0.16

- 8 Walchwil-Walchwilerberg, gestielte Pfeilspitze aus Bronze; dunkle Patina. L. 4,3 cm, B. 1,3 cm, 2,1 g. Inv.-Nr. 296-1, Metallanalyse noch ausstehend.

- 9 Unterägeri-Vordere Chuewart, Sichelblatt aus Bronze; dunkle Patina. L. 15,7 cm, B. 9,8 cm, 99,7 g. Inv.-Nr. 1132-1 (alte Inv.-Nr. 512).

Fe	Co	Ni	Cu	Zn	As	Sb	Sn	Ag	Bi	Pb	Au	S
0.20	0.02	0.18	89.51	0.00	0.36	0.07	9.29	0.07	0.02	0.12	0.02	0.16

- 10 Unterägeri-Vordere Chuewart, Sichelblatt aus Bronze; dunkle Patina. L. 14,4 cm, B. 9,8 cm, 107,4 g. Inv.-Nr. 1132-2 (alte Inv.-Nr. 513).

Fe	Co	Ni	Cu	Zn	As	Sb	Sn	Ag	Bi	Pb	Au	S
0.08	0.03	0.19	89.30	0.00	0.38	0.03	9.77	0.02	0.00	0.01	0.03	0.16

- 11 Zug-Eielen, Schiffhütte, Angelhaken; goldfarbige Oberfläche mit Resten einer dunklen Patina. L. 12 cm, 12,4 g. Inv.-Nr. 1168-1 (alte Inv.-Nr. 9220).

Fe	Co	Ni	Cu	Zn	As	Sb	Sn	Ag	Bi	Pb	Au	S
0.34	0.02	0.26	88.07	0.02	0.00	0.07	10.81	0.01	0.00	0.08	0.01	0.31

- 12 Cham-Kellenmatt, Lehmgrube Lörch, Bronzering; dunkle Patina. Durchmesser zwischen 8,7 und 9,3 cm, 46,8 g. Inv.-Nr. 1050-2 (alte Inv.-Nr. 8304). Metallanalyse noch ausstehend.

- 13 Cham-Städlerwald, Glasperle. L. 11 mm, 0,45 g. Inv.-Nr. 1045-1 (alte Inv.-Nr. 8349). Keine Analyse.

- 14 Zug-Riedmatt, Rand-Wandstücke einer Schüssel, fein gemagert, poliert, reduzierend gebrannt, ca. 210 g (ergänzt). Inv.-Nr. 19-1. Keine Analyse.

- 15 Baar-Birst, Birststrasse, Schwert; dunkle, regelmässige Patina. L. 68,1 cm, B. 3,3 cm, 678,5 g. Inv.-Nr. 1011-1 (alte Inv.-Nr. 60/330).

Fe	Co	Ni	Cu	Zn	As	Sb	Sn	Ag	Bi	Pb	Au	S
0.09	0.03	0.32	89.12	0.01	0.02	0.12	9.83	0.07	0.02	0.23	0.04	0.11
0.13	0.04	0.21	89.85	0.28	0.14	0.10	8.03	0.12	0.03	0.38	0.07	0.63